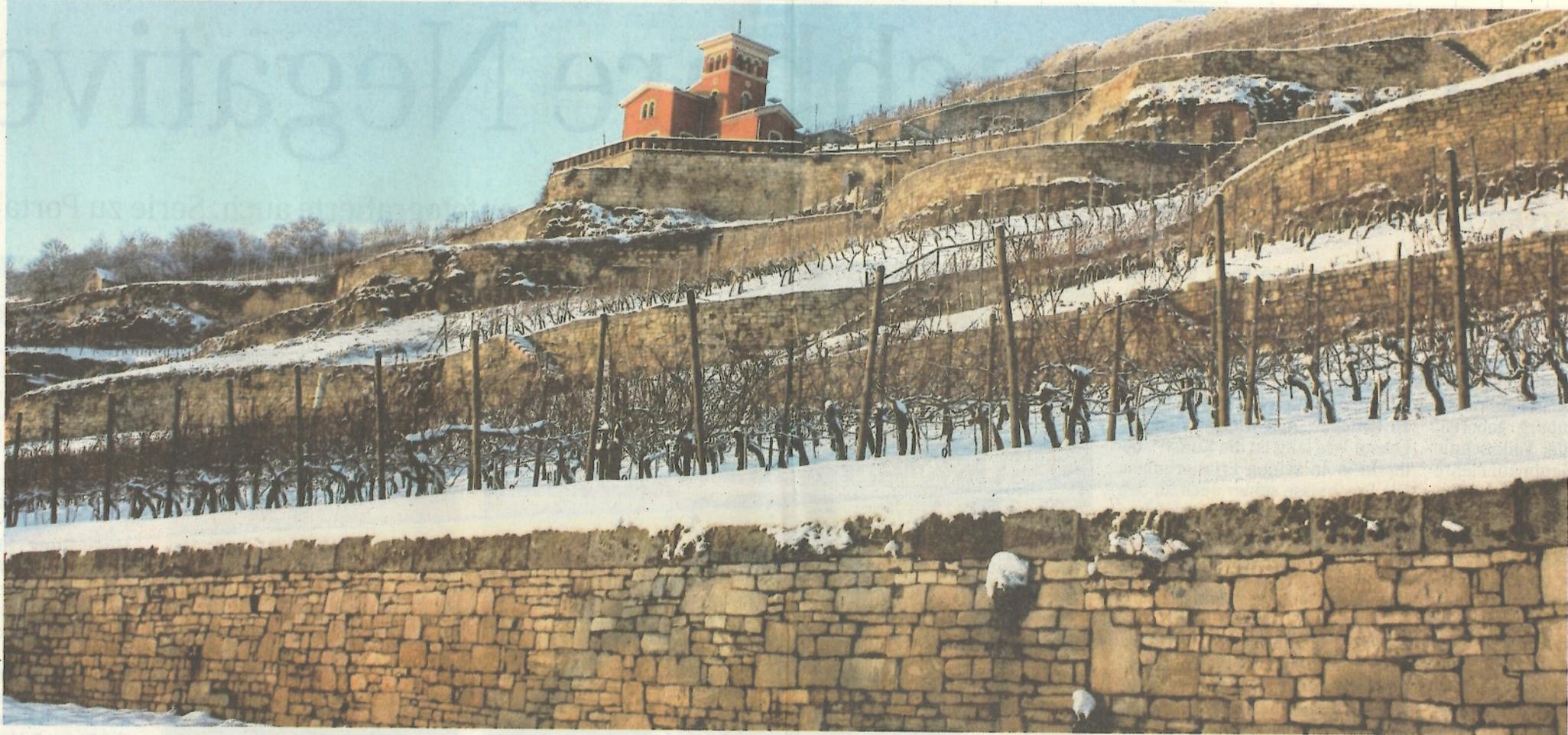


Der Mönche Arbeit



Bilderbuchlandschaft und eines der Wahrzeichen Freyburgs: die Schveigenberge mit ihren markanten Terrassen.

SERIE Die Herrschaftslandschaft des Hochmittelalters an Saale-Unstrut und Weißer Elster.

Teil 12: Wie der Weinbau den Weg in die Region fand und sich schnell verbreitete.

SONNABEND, 2. MÄRZ 2013

VON KLAUS EPPERLEIN

Die Weinrebe ist eine der ältesten Kulturpflanzen der Menschheit. Nach Germanien wurde die Rebe etwa ab dem Jahr 100 nach Christus zunächst an Rhein, Mosel und Ahr durch die Römer gebracht. Mit dem Erlöschen des Weströmischen Reiches und der Völkerwanderung ging der Weinbau rapide zurück. Erst mit den Merowingern erfolgte eine Wiederbelebung der Weinkultur. Karl der Große kümmerte sich besonders viel um den Weinbau. Er belehnte die neu gegründeten Klöster reich, damit sie wirtschaftlich selbstständig agieren konnten. So schenkte er dem 769 gegründeten Benediktinerkloster Hersfeld 786 die Gemeinde Dorndorf an der Werra inklusive Weinländereien. Diese Schenkungsurkunde ist die erste Erwähnung des Weinanbaus aus der Mitte Deutschlands. Danach breitete sich der Weinbau an Saale, Unstrut, Ilm, Gera, Helme, Weißer Elster, Werra und ihren Zuflüssen sowie an den Mansfelder Seen aus. Wir kennen heute etwa 750 Orte, die über Rebflächen verfügen.

Die Ottonen beförderten mit der Osterweiterung des Reiches über Kirche und Klöster auch den weiteren Siegeszug der Rebkultur. In der ersten bisher bekannten Urkunde aus dem Jahr 973 bestätigte Kaiser Otto II einen Tauschvertrag zwischen dem Erzbischof Adalbart von Magdeburg und dem Abt Werinhar von Fulda, in dem auch Weinberge am „Süßen See“ im Mansfelder

Land erwähnt werden. Die nachweisliche Geschichte des Weinbaus an der Unstrut beginnt ebenfalls mit einer Kaiserurkunde. Am 30. November des Jahres 998 schenkte Otto III. in Rom dem Benediktinerkloster Memleben sieben Orte, zu denen auch Weinberge gehörten. Die Benediktiner waren es auch, die den Weinbau voran brachten. Aber erst mit Gründung des Zisterzienserordens 1098 in Cîteaux in Ostfrankreich (heute St-Nicolas-lès-Cîteaux) erfolgte ein Aufschwung des Weinbaus. Unter dem Einfluss von Bernhard von Clairvaux erlangte der Orden in ganz

Europa an Bedeutung und breitete sich schnell aus. So entstanden bis zum Jahr 1153 in Europa 344 Zisterzienserklöster, am En-

de des Mittelalters gab es über 700 Klöster. Die Zisterzienser untersuchten die Entwicklung der Reben auf unterschiedlichen Böden. Sie erforschten, unter welchen klimatischen Verhältnissen welche Sorte am besten gedeiht. Dieses Wissen wird heute unter dem Begriff Terroir zusammengefasst und als Mittel der Weinwerbung verwendet.

Aber auch mit neuen Methoden der Weinherstellung wurde experimentiert. Mit dem Wissenszuwachs rund um den Rebbau konnten begehrte Weine hergestellt werden, die viel zum Reichtum der Klöster beitrugen. Die Gründung von Kloster Pforta durch Zisterzienser erfolgte im Jahr 1137, als Bischof Udo I. das Kloster Schmölln in die Nähe von Naumburg verlegte. Er gab ihm den Namen Sanctae

Mariae ad Portam (St. Marien zur Pforte). Die Mönche kultivierten das Land um das Kloster und machten es vor allem durch den Weinbau zu einem der reichsten Klöster Thüringens. Bereits 1154 fand der Köpplberg, gestiftet 1140 vom Zeitzer Domherrn Hartmann, eine urkundliche Erwähnung als Weinberg. Somit gedeihen in dieser Lage seit über 850 Jahren Reben.

Sehr schnell erkannten die Grauen Brüder auch das günstigste „Ter-

roir“ für den Weinbau, die südlich ausgerichteten, steilen Muschelkalkhänge am linken Saaleufer. Zum Zeitpunkt der höchsten Blüte hatten die Mönche an 192 Orten Grundbesitz, unter anderem schätzungsweise auch etwa 70 Hektar Rebflächen. Der Historiker Weinhold berechnete eine durchschnittliche Weinmenge von 200 000 Litern pro Jahr.

Durch das System der Halbberge stand die Hälfte des Ertrages dem



Der Gosecker Dechantenberg.

FOTOS: EPPERLEIN

ZUR PERSON

Wissenschaftler und Autor

Klaus Epperlein absolvierte 1973 bis 1977 sein Landwirtschaftsstudium mit Abschluss als Diplomagraringenieur. Promoviert hat er 1980. In den Jahren von 1980 bis 2006 war er wissenschaftlicher Assistent am Institut für Pflanzenzüchtung und Pflanzenschutz; seit 2008 Wissenschaftler am Mitteldeutschen Institut für Weinforschung der Hochschule Anhalt (FH); Vorlesungen zu Weinbau und Lebensmittelverfah-



renstechnik, Praktikum „Sekttherstellung“ Lehrauftrag Weinbau an der Universität Halle. Epperlein ist Mitglied mehrerer Autorenkollektive, so des „Deutschen Weinmagazin“ und „Der Deutsche Weinbau“ sowie Autor von Fachliteratur zum Thema Wein.

MHE

Orden zur Verfügung. Zunächst dienten der Weinanbau und die Weinbereitung den Bedürfnissen von Klerus und Adel. Die Weinberge wurden als Halbberge verpachtet, das heißt, die Hälfte aller Erträge musste an den Grundbesitzer abgeliefert werden. Die Winzer bauten daher bevorzugt Elbling, Heunisch oder Gutedel an. Dies waren „vielschüttende“ Gewächse, die bei hohen Erträgen oft zweifelhafte Qualitäten lieferten. Mindere Sorten wurden allgemein, wahrscheinlich durch die Ungarnkriegezüge im 10. Jahrhundert, als Hunnische Weine bezeichnet, während die Qualitätssorten allgemein die Fränkischen Weine waren. Unser Gebiet kam nach dem Tod Heinrich Raspes, des Landgrafen von Thüringen, 1247 an den Markgraf Heinrich III. von Meißen. Somit gehörte ein großer Teil Thüringens, so auch Saale-Unstrut bis 1815 zur Herrschaft der Wettiner und war sächsisches Territorium.

Für die Qualität der Weine sorgten nun auch die sächsischen Kurfürsten. So erließ Christian I. im Jahre 1588 die erste sächsische Weinbergsordnung. Sein Sohn Christian II. rief 1604 den württembergischen Juristen und Weinexperten Martin Aichmann nach Meißen, der hier den Anbau in Reihen lehrte und die Reben in die Steilhänge pflanzen ließ. Um diese Zeit begann auch der Bau der heute in den Tälern der Elbe, Saale und Unstrut die Landschaft prägenden Trockenmauern. Sehr viel später gründeten Bürger der Region 1835 die Naumburger Weinbaugesellschaft. Ihre Mitglieder verbesserten die Anbaumethoden, holten neue Reben ins Gebiet und entfalteten eine lebhaftere Vereinstätigkeit. Ihr langjähriger Vorsitzender

war der Naumburger Stadtrat, Oberkämmerer und Weinbauexperte Adolph Thränhardt. Er stellte die heute noch aktuelle Forderung auf, Qualitätssorten wie Riesling oder Traminer in die Steillage, Gutedel oder Schönfeiler (Silvaner) dagegen auf weniger geneigte Flächen zu pflanzen. Im Jahre 1876 wurde er von Bismarck zum Mitglied der Reblaus-Kontrollkommission berufen.

Nach dem Ersten Weltkrieg gründete die Biologische Reichsanstalt in Naumburg 1919 eine neue Reblausversuchsstation. Es waren der Insektenkundler Carl Börner und der Botaniker Rudolf Seeliger, die bald bedeutende Ergebnisse auf dem Gebiet der Unterlagenzüchtung vorweisen konnten. In der Zwischenzeit war in Freyburg 1912 die Preußische Obstbau-Lehranstalt gegründet worden, der man 1923 eine Abteilung Weinbau angliederte. In der Querfurter Straße 9 entstand aus einer gemeinsamen Kelterei 1934 die Winzergenossenschaft Freyburg. Heute bewirtschaften neben den Mitgliedern der Winzervereinigung Freyburg und dem Landesweingut Kloster Pforta eine große Anzahl von Weinbaubetriebe im Haupterwerb mit Selbstvermarktung und Weinbaubetriebe im Nebenerwerb mit Selbstvermarktung die Rebfläche.

Die ursprünglichen Landschaften mit den jahrhundertealten Trockenmauern, den steilen Terrassen und Weinberghäuschen sind noch heute sehr wertvoll. Immer aber verleihen erst die Reben der Landschaft ihren unverwechselbaren, südlichen Charakter. Daher ist es wichtig, durch die Bewirtschaftung möglichst viel von dieser Kulturlandschaft auch für nachfolgende Generationen zu erhalten.